

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Berichtsstand für beide Teile
ist Calw.



Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Nr. 129

Montag, den 7. Juni 1926.

101. Jahrgang

Die Aufgaben der Reichspolitik.

Eine Rede des Reichsinnenministers

Im Schwerin, 7. Juni. In einer öffentlichen Versammlung sprach am Samstag Reichsinnenminister Dr. Kütz ausführlich und programmatisch über die Aufgaben der Reichspolitik.

Jede deutsche Politik, erklärte Dr. Kütz, werde noch auf lange Zeit hinaus sich folgende Ziele zu setzen haben: Festigung des Staatsgefüges, Wiedereinschiebung Deutschlands als gleichberechtigten Faktor in die Mächtekonstellation der Welt, Wiedereinordnung der deutschen Wirtschaft in die Weltwirtschaft, Neuordnung und Festigung der eigenen Staats- und Volkswirtschaft und Förderung der deutschen Kultur. Das Staatsgefüge der deutschen Republik sei ernstlich gefährdet.

Die wesentliche Frage sei nicht mehr Republik oder Monarchie, sondern die nach dem staatspolitischen Inhalt der Republik.

Die Republik habe keinen Anlaß, nervös zu werden bei irgend welchen unmöglichen Angriffsplänen gegen die Staatsordnung.

Zur Außenpolitik erklärte der Minister, wenn Genf für Deutschland auch einen starken moralischen Erfolg bedeute, so müsse die Politik doch über den moralischen Erfolg hinweg zu greifbaren praktischen Ergebnissen gelangen. Die Studienkommission für die Zusammensetzung des Völkerbundesrates, die vorbereitenden Kommissionen für die Abrüstungskonferenz seien als Stappen auf dem Wege zu diesem Ziele zu betrachten. Die zu erstrebenden Ziele könnten nicht von heute auf morgen erreicht werden. Es gilt hier, eine völlige Neuordnung zu erzielen und dabei Deutschland mit seinen wirtschaftlichen Interessen entsprechend einzuordnen.

Die innere Wirtschaft Deutschlands leide noch stark unter der Erwerbslosigkeit.

Man werde sich leider mit dem Gedanken vertraut machen müssen, eine Zahl von etwa 1/4 Millionen Erwerbslosen für längere Zeit zu ertragen.

Diese Erkenntnis zwingt zu einer beschleunigten Regelung der Erwerbslosenfürsorge-Versicherung. Alle gefährlichen Experimente, wie ein solches z. B. die Aufwertungfrage sei, müßten vermieden werden. Eine Aufwertung im Sinne des jetzt erstrebten Volksbegehrens würde den Ruin der Privatwirtschaft und der Staatswirtschaft bedeuten. Reich, Länder und Gemeinden würden sich an den Gedanken gewöhnen müssen, eine Kitzlung nur die nötigsten und dringendsten Aufgaben in Angriff

zu nehmen, denn nur so würden sie zu einer finanziellen Fundierung gelangen können.

Die jetzt im Gange befindliche Bewegung auf Fürtienenteignung sei ein starkes inneres Unruhemoment und der Reichstag müsse sie durch Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes in vernünftige Bahnen lenken.

Die Flaggenfrage müsse unter gegenseitiger Achtung der beiden mit einander ringenden Strömungen und mit dem ernsthaften Willen, diese unheilvolle symbolische Zerküftung des Deutschen Reiches durch ein Einheitsymbol aus der Welt zu schaffen, gelöst werden.

Die Verhandlungen um die Befähigungsstärke.

Im Berlin, 7. Juni. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, die Reichsregierung beabsichtige, wegen der Verminderung der Befähigungsstärke im Rheinlande unverzüglich Verhandlungen einzuleiten. In London habe man jedoch die Meinung, daß die Reichsregierung die Frage zurückstellen bis der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erfolgt sei. Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt: 1. Die Verhandlungen über diesen Punkt sind laufend im Gange, 2. es ist nicht ersichtlich, was die Herabsetzung der Befähigungsstärke mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund oder gar mit den Beratungen des Rates in der laufenden Woche zu tun haben.

Ein neuer Ueberwachungsdiens der Rheinlandskommission.

Nach der Aufhebung der Posten der Bezirks- und Kreisdelegierten der Rheinlandskommission ist den Militärbehörden innerhalb der Befähigungszone nunmehr auch die Ausführungsüberwachung über Verordnungen und Beschlüsse der Rheinlandskommission übertragen worden. Zu diesem Zweck ist innerhalb der französischen Rheinarmee ein Verbindungsdiens eingerichtet worden, der den kommandierenden Generalen übertragen und den deutschen Verwaltungsgrenzen im allgemeinen angepaßt ist. Die Stäbe der Armeekorps und Divisionen betrauen in einer besonderen Abteilung, der die Ortskommandanten bestimmter Organisationen unterstellt sind, einzelne Ortskommandeure mit den aus dem neuen Befähigungsgebiet sich ergebenden Angelegenheiten. Solche Ortskommandeure befinden sich in Mainz, Worms, Wackerheim, Koblenz, Deutz, Kreuznach, Kaiserslautern, Ludwigshafen, Germersheim, Landau, Zweibrücken, Speyer, Neustadt, Trier, Euskirchen und Trier.

Ueberschwemmungskatastrophe in Rumänien

Hunderte von Menschenopfern.

Im Bukarest, 7. Juni. Durch das in den letzten Tagen niedergegangene Regenwetter ist eine neue Ueberschwemmungskatastrophe über Rumänien heringebrochen, die sich nach den bisherigen Nachrichten als die schlimmste seit 1918 darstellt. Nach den aus der Provinz vorliegenden Meldungen sind schon Hunderte an Menschenopfern zu beklagen. Der gesamte Zugverkehr, sowie die telefonische und telegrafische Verbindung ist eingestürzt. Die Ernte ist durch die andauernden Hagelschläge fast vollständig vernichtet. Auch der Zugverkehr zwischen Rumänien und Deutschland ist unterbrochen. Der Schienenstrang über die Moldau ist in einer Länge von 9 Kilometern überschwemmt. Die Schienen sind durch die Wassergewalt etwa um 800 Meter zur Seite geschoben worden. Zwei Eisenbahnregimenter sind zur Hilfeleistung entsandt worden, haben jedoch bisher nichts ausrichten können. Ein Zug der Strecke Bukarest-Jassy mit 300 Reisenden ist im Wasser stecken geblieben. Da der Bahndamm vollständig zerstört ist, kann den Reisenden keine Hilfe geleistet werden, sobald man um ihr Schicksal besorgt ist. Nach einer amtlichen Mitteilung ist wegen des Hochwassers der Verkehr von Bukarest nach Warschau, nach Prag, nach Breslau stillgelegt worden. Auch der innerumänische Verkehr ist vollständig unterbrochen.

Die neuen Meldungen aus der Provinz lassen erkennen, daß die Hochwasserschäden ganz unberechenbar sind. Im Bezirk Putna ist der Fluß Milcow infolge des andauernden Regenwetters aus den Ufern getreten und hat die Städte Odobesti, Patesii und Lampinaca vollständig überschwemmt. Die Bevölkerung hat eine unbeschreibliche Panik ergriffen. Es spielen sich erschütternde Szenen ab. Die Behörden waren gezwungen, die gesamte Bevölkerung dieser Städte in Notbaraden unterzubringen. Zahlreiche Tote treiben stromabwärts. Das Wasser steigt weiter. Sämtliche Betonbrücken sind vom Hochwasser überschwemmt und abgerissen worden.

Hochwasser auch in Bessarabien. Auch in Bessarabien wird ein katastrophales Hochwasser gemeldet. Bisher sind 43 Todesopfer gezählt worden. Die Stadt

Risicnew steht völlig unter Wasser. 22 Häuser und eine Kirche sind eingestürzt. Eine Spiritusfabrik ist durch einen Blitzschlag völlig zerstört worden. Der Bahnhof, das Wasserwerk und das Lichtwerk sind überschwemmt. 800 Wagen Heu der Heeresverwaltung, die auf einer Station in der Nähe von Risicnew lagerten, sind fortgeschwemmt worden. Weite Ackerflächen stehen unter Wasser. Der Präfeld der Ortschaft Drohol, der, von einem Major begleitet, im Automobil zur Besichtigung der Hochwasserschäden unterwegs war, ist von den Fluten überrascht worden und ertrunken.

Schwere Unruhen in Ostgalizien.

Im Berlin, 7. Juni. Der „Montag“ meldet aus Danzig: Nach hier vorliegenden Meldungen aus Ostgalizien ist am Samstag nachmittag über die Stadt Tarnopol und die Provinz Tarnopol der Belagerungszustand und über Lemberg und Tarnow der Ausnahmezustand verhängt worden. Diese Maßnahme der polnischen Regierung richtet sich gegen die Freiheitsbewegung der ostgalizischen Ukrainer, die die Zugehörigkeit Ostgaliziens zu Polen nicht anerkennen und die Autonomie Ostgaliziens fordern. Am Samstag vormittag hatten die Ukrainer in Tarnopol eine große nationale Kundgebung veranstaltet, an der über 3000 Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung teilnahmen und bei der vgn einigen Rednern die sofortige Einberufung einer Nationalversammlung für Ostgalizien verlangt wurde. Um die Demonstranten von den Straßen zu vertreiben, wurde von dem Gouverneur der Stadt Militär aufgeboten, das in Stärke von drei Kompanien ganze Straßenzüge abspernte. Es kam dabei zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem Militär und den Ukrainern. Es wurden mehrere Personen getötet und über 50 Demonstranten verletzt. Im Laufe des Nachmittags wurden ferner von der Polizei 105 Studenten verhaftet. Die Unruhe und die Technische Hochschule in Tarnopol und Lemberg wurden geschlossen und sämtliche Zeitungen in Ostgalizien unter schärfste Zensur gestellt. In Lemberg und Tarnopol wurden von der Polizei 78 Kommunisten verhaftet. Auch aus anderen Ostgalizien liegen Meldungen über Unruhen der Bauernschaft vor.

Tages-Spiegel.

Das Reichskabinett wird heute zu einer Sitzung zusammen-treten, um sich mit den Fragen der Fürtienenteignung, des deutsch-schwedischen Handelsvertrags und mit Aufwertungsfragen zu beschäftigen.

In Schwerin sprach Reichsinnenminister Dr. Kütz über die Aufgaben der Reichspolitik.

Der Reichspräsident hat den Abteilungsleiter im Reichsjustizministerium Geh.-Reg.-Rat Karl Werner zum Oberreichsanwalt ernannt.

Bei der Einweihung des internationalen Arbeitsamtes in Genf sprach der Reichsarbeitsminister Braun über internationale Sozialpolitik.

Aus Warschau wird berichtet, daß Polen zusammen mit Spanien und Brasilien erneut Anspruch auf einen Ratsitz erhebt.

Im amerikanischen Repräsentantenhaus ist eine neue Freigabe-Bill für das deutsche Eigentum eingebracht worden.

Auf der Strecke Hornberg-Triberg der Schwarzwaldbahn lösten sich beim Einschritt des abgetragenen Kaiserstunnels Feldmassen los und stürzten auf das Bahngleis. Der Bahnverkehr wird bis auf Weiteres eingeleistig betrieben.

Die französische Finanzkrise.

Einfuhr- und Verbrauchsbeschränkungen beschlossen.

Im Paris, 7. Juni. Der gestrige Ministerrat hat als wichtigste Entscheidung eine Beschränkung der Einfuhr nach Frankreich und eine Begrenzung des Verbrauchs als unmittelbar bevorstehende Maßnahme angeordnet. Ein Ausschuss von 4 Mitgliedern des Kabinetts wird das Programm hierfür entwerfen. Die Maßnahmen dürften darauf zurückzuführen sein, daß das französische Finanzministerium den neuen Frankenturz damit begünstigen will, daß Industrie und Handel in der Befürchtung eines weiteren Steigens der fremden Devisen beträchtliche Vorräte angekauft haben. Der Finanzminister erklärte zum Schluss des Ministerrates, es sei niemals die Rede davon gewesen, auf die Goldreserven der Bank von Frankreich zurückzugreifen. Diese Erklärung steht in vollständigem Widerspruch zu dem, was über die Samstagssitzung des Sachverständigenausschusses bekannt geworden ist. Wenn auch, wie der „Temps“ mitteilt, keine offizielle Abstimmung erfolge, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sich die Mitglieder des Sachverständigenausschusses gegen zwei Stimmen, und die des Untergouverneurs der Bank von Frankreich, für eine Vertagung der Goldreserven ausgesprochen haben. Die Information, wonach der Sachverständigenausschuss keine formelle Abstimmung vorgenommen hat, dient offenbar dazu, den ungünstigen Eindruck abzumildern, den eine solche Entscheidung auf den Devisenmarkt machen muß. In ihr liegt stillschweigend das Eingeständnis, daß die Sachverständigen den Rest, der aus der Morgananleihe zur Verfügung steht, nicht mehr für ausreichend halten, um ein weiteres Sinken des Frankens zu verhindern. Briand hat dagegen gestern zum Schluss des Ministerrates den Journalisten mitgeteilt, die Morgananleihe sei bei weitem noch nicht erschöpft. Wenn der Ministerrat am Sonntag zusammengetreten sei, so sei keineswegs etwa der Grund die Tatsache, daß die Lage schlechter geworden sei. Die Lage für die französische Regierung wird dadurch umso ernster, daß sich die Bank von Frankreich erneut geweigert hat, ihre Goldreserven für die Stützungsaktion auf dem Devisenmarkt herzugeben. Ein Pariser Blatt erklärte am Sonntag, die Bank von Frankreich habe sich sogar geweigert, mit ihrer Goldreserve eine neue Anleihe zu garantieren.

Das Ratsproblem.

Polen fordert einen Ratsitz.

Im Zusammenhang mit der 40. Tagung des Völkerbundesrates wird in Kreisen der neuen polnischen Regierung erklärt, daß man mit dem Vorschlag der Kommission, die sich mit der Frage der Vergrößerung des Völkerbundesrates beschäftigt hat, sehr unzufrieden ist und daß Polen gemeinsam mit Spanien und Brasilien seine Forderungen für einen ständigen Sitz im Völkerbundesrat aufs schärfste verteidigen wird.

Landtagswahlen in Mecklenburg.

Im Schwerin, 7. Juni. Am Sonntag fanden die Wahlen zum Landtag statt. Es sind folgende Sitze bisher festgesetzt (die Zahlen in Klammern bedeuten die Mandatsziffern im letzten Landtag): Deutschnationale 9 (19); Sozialdemokraten 17 (15); Deutschvölkische 4 (13); Kommunisten 3 (9); Deutsche Volkspartei 4 (5); Demokraten 1 (2); Gruppe für Volkswohlfahrt 1 (0); Wirtschaftspartei 3 (1 als Wirtschaftsbund); Nationalsozialisten 1 (0).

rober
meister.
en Sie im
Nr. 12,
Kataloge
derheit
dem man
elen kann.

Zur äußeren Lage.

Das Abrüstungsproblem — Die deutsch-franz. Annäherungsversuche.

(Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.)

Die Aufgabe der deutschen Vertreter auf der Abrüstungskonferenz in Genf konnte im Hinblick auf die bestehenden Machtverhältnisse und das — grundsätzliche — Bekenntnis der deutschen Außenpolitik zum Völkerbunde nicht darin bestehen, das Problem der Abrüstung dadurch gewissermaßen lächerlich zu machen, daß sie auf die gewaltigen Rüstungen der Entente Staaten hinwies im Vergleich zu der vollständigen Abrüstung Deutschlands. Als aber die Franzosen zwecks Sabotierung des praktischen Abrüstungsgedankens die sog. industrielle Rüstungsfähigkeit in den Kreis der Erörterungen zu ziehen bestrebt waren, da mußte der Führer der deutschen Delegation, Graf Bernstorff, doch aus der bisher beobachteten Reserve heraustreten, denn der von den Franzosen hier beabsichtigte Schlag war ganz offensichtlich für Deutschland bestimmt. Unser letzter Ausschuss hatte schon angedeutet, was Bernstorff nachher aussprach, daß nämlich die wiederholte Hervorhebung der „Sicherheits“-Frage sowohl die Locarnoverträge als auch die Völkerbunds-idee der gegenseitigen Hilfeleistung direkt mißkreditierte. Und es war wirklich nicht zu viel gesagt, wenn Bernstorff die Verhandlungen dahin charakterisierte, daß sie eigentlich mehr auf die Frage eingestellt waren, „wie umgekehrt die Abrüstung“ als auf den eigentlichen Zweck der Konferenz.

Durch das Eingreifen Bernstorffs war man nun wenigstens theoretisch über den toten Punkt hinausgekommen. Und wenn auch nach den Ergebnissen der bisherigen Verhandlungen kein klares Bild über die Aussichten einer allgemeinen Abrüstung zu erhalten war, so wurde doch über zwei Punkte eine gewisse Klärung geschaffen. Erstens ist der französische Versuch, die industrielle und wirtschaftliche Kriegsfähigkeit der einzelnen Staaten bei der Prüfung des Rüstungsstandes mit in Betracht zu ziehen, abgelehnt worden. Es soll nur die Kriegszustandstärke geprüft werden, nicht aber die kriegerischen Möglichkeiten, die ein Land nach Kriegsausbruch entwickeln kann, weil solche Prüfungen natürlich ins Endlose betrieben werden könnten. Sehr wichtig ist ferner der zweite Punkt; es haben sich nämlich alle beteiligten Mächte verpflichtet, vor der endgültigen Abrüstungskonferenz bestimmte Vorschläge zu unterbreiten, wie sie sich die Abrüstung in ihrem eigenen Lande denken. Dadurch wird es möglich sein, diejenigen Mächte vor aller Öffentlichkeit bloßzustellen, die sich der Abrüstung durch mehr oder weniger geschickte Manöver entziehen möchten. Deutschland hat dazu noch ein weiteres Druckmittel. Bekanntlich hat es als Vorbedingung für seinen Eintritt in den Völkerbund die Freiheit einer eigenen Auslegung des Artikels 16 der Völkerbundsstatuten verlangt, und zwar in der Richtung, daß im Hinblick auf unsere vollkommene Entwaffnung und unsere geographische Lage es uns selbst überlassen bleiben muß, zu beurteilen, ob und inwieweit wir etwaigen Aufforderungen zur Beteiligung an einer Aktion gegen einen Völkerbundsgegner Folge leisten können. Deutschland vertritt nun den Standpunkt, daß es sich nicht voll zur Teilnahme an einer Völkerbundsaktion verpflichten könne, solange nicht ein Ausgleich zwischen seiner Abrüstung und der übermäßigen Rüstung der anderen Staaten stattgefunden habe.

Die Schwierigkeiten der Konferenz wurden aber durch ein neues Problem, das die militärischen Sachverständigen im Unterausschuss angeht, nicht weniger erheblich erhöht. Die Franzosen verlangten, daß die Reservemansschaften nicht unter den Begriff der Friedensrüstungen fallen dürfen. Der deutsche Vertreter wandte sich mit Recht gegen diese offensichtlich bedrohliche Wendung des Rüstungsbegriffs, denn es ist doch ganz klar, daß ein Staat, der jedes Jahr neue Mannschaften ausbildet, und sie regelmäßig zu Reservewechselungen einzieht, eine erheblich größere Rüstungsfähigkeit besitzt als Staaten mit Soldatengruppen, die gegenüber den Volkshereen nur verhältnismäßig kleinere militärische Bestände haben, deren Angehörige zudem 12 Jahre nicht ausgewechselt werden dürfen. Es ist nun politisch interessant, wie

sich die Vertreter der beteiligten Hauptmächte zu dem französischen Antrag verhielten. Unterstützt wurden die Franzosen natürlich von den Italienern, sodann aber auch von den Japanern. Wenn man bedenkt, daß Japan als etwaiger Gegner bei einem Konflikt die Vereinigten Staaten von Nordamerika hat, und daß es eventuell gezwungen ist, den Südosten des asiatischen Kontinents zu verteidigen, so wird man namentlich auch im Hinblick darauf, daß die Japaner durch das Washingtoner Abkommen gegenüber England und Amerika bezüglich der Flottenstärke in eine für das Inselreich sehr gefährliche Dwenstoffstellung gedrängt worden sind, deren Haltung begreifen können, zudem haben die Amerikaner in den letzten Jahren ein inoffizielles Wehrsystem eingeführt, das der Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht in seiner Wirkung kaum nachsteht. Alle Mittel- und höheren Schulen der Vereinigten Staaten haben sog. Juniordivisionen eingerichtet, deren Ausbildung schon mit dem vierzehnten (1) Jahre stattfindet. Die Armeestellen Offiziere und Unteroffiziere als Lehrer. Sobald die jungen Leute die Universtitäten beziehen, kommen sie in die Seniorabteilungen die den Zweck haben, dem Heere gegebenenfalls vorzüglich ausgebildete Reserveoffiziere zu liefern. Was die Seniorabteilungen an Waffen, Geschützen usw. benötigen, wird ihnen vom Kriegsministerium geliefert. Auch für die übrigen Schulen und ihre Entlassenen ist eine militärische Ausbildung eingeführt. Man spricht also, auch Amerika besitzt inoffiziell ein reguläres Volkshere mit Reservemansschaften, das wird natürlich alles nur getan, um „den Frieden zu sichern“. In England wird ebenfalls die militärische Jugendausbildung vollzogen. Wenn nun England und Amerika sich gegen die Aufrechterhaltung der Reservemansschaften bei Berechnung der Rüstungsstärke gewandt haben, so war das genau so, wie auf der Abrüstungskonferenz in Washington ein politischer Schachzug, den die Staaten auch recht gut ausführen konnten, weil sie durch die absolute Herrschaft zur See angesichts ihrer günstigen geographischen Lage schon ohnehin weitgehend geschützt sind. Das Tollste aber war, daß im Unterausschuss nicht nur der französische Vorschlag bezüglich der gesamten militärischen Reserve, die nicht (!) zur Friedensstärke zugerechnet werden dürfte, durchging, sondern daß man auch noch den Antrag annahm, das Jollpersonal, die Jollbeamten und die Polizei zur Friedensstärke einer Arme zuzurechnen. Das war ein ausgesprochenes Sieb gegen Deutschland, dessen Präsenzstärke man dadurch hinaufdrücken wollte, und diesem Antrag haben alle Entente Staaten zugestimmt.

Nach dem bisherigen Ergebnis der Abrüstungsverhandlungen darf man sich also, was übrigens vorauszusetzen war, keine Illusionen über die praktischen Erfolge der künftigen Hauptkonferenz hingeben, deren Datum übrigens schon recht weit hinausgeschoben wurde. Es kommt eben immer wieder darauf hinaus, daß einer militärischen Abrüstung die moralische Voraussetzung vorausgehen muß, und solange das nicht in den beteiligten Hauptmächten geschieht, sind alle Abrüstungsverhandlungen Redeurniere von rein akademischer und was noch schlimmer ist, von politischer Bedeutung.

In Europa muß diese moralische Abrüstung von Frankreich ausgehen. Wenn auch die Wahlen vom Mai 1924 den Teilen des französischen Volkes, die bis zu gewissem Grade einer Annäherung an Deutschland geneigt sind, die Mehrheit gebracht haben, so waren doch die nationalistische Propaganda und vor allem die nicht zu vertreibende Furcht vor einer Wiedererfarkung des deutschen Volkes immer wieder Hemmnisfaktoren, die eine wirkliche Verständigungsaktion von französischer Seite bisher verhindert haben. Man braucht nur an die Schwierigkeiten zu denken, die Frankreich hinsichtlich der Verringerung der Besatzungsstärke im Rheinland macht und erst in den letzten Tagen haben wir anlässlich der Behandlung der Locarnoverträge im französischen Senat gesehen, wie einseitig selbst Angehörige der Parteien Briands die deutsch-französischen Beziehungen beurteilten, welchen geringen Wert sie auf die Paktoverträge legen und wie man in Frankreich in nationalistischer Verblendung für sich jegliche politische und militärische Garantien in Anspruch nehmen möchte, während man Deutschland schon den Freundschaftsvertrag mit Rußland als „Doppelzüngigkeit“ und Verstoß gegen die Locarnoverträge auslegt.

Man mag nun zu der Frage, ob überhaupt je eine Verständigung zwischen den beiden größten europäischen Völkern mög-

lich ist, stehen wie man will, jedenfalls darf Deutschland in seiner heutigen Lage und im Gesamtinteresse der Zukunft Europas sich den Versuchen nicht verschließen, welche von französischer Seite in dieser Richtung gemacht werden. Die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung der europäischen Staaten geht direkt einer Katastrophe entgegen, die die fürchtbarsten sozialen und dadurch auch politischen Auswirkungen zur Folge haben muß, wenn nicht dem böswilligen und allen wirtschaftlichen Gesetzen zuwiderhandelnden Gegeneinanderarbeiten ein gewisser Ausgleich entgegengekehrt wird. Der erste wirkliche Gewinner des Weltkrieges ist Amerika, dem heute sämtliche europäische Staaten tributpflichtig sind. Während Europa wegen Kapitalmangels zugrundezugehen droht, schwimmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika direkt im Geld, so daß sie in den letzten Jahren gezwungen waren, die Steuern um ein paar Millionen Dollars herabzusetzen. Asien und Afrika haben gewaltige Rohstoffquellen und denkbar billige Arbeitskräfte, so daß auch diese Erdteile gegenüber Europa in Zukunft erhebliche Vorteile haben werden. Das müssen sich die europäischen Staaten vor Augen halten, wenn sie ihre gegenüber diesen weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten im Grunde genommen kleinlichen nationalistischen Streitereien aussetzen. Frankreich vor allem aber muß Deutschland gegenüber seinen bisherigen Siegerstandpunkt aufgeben, denn nur auf dem Boden der Gleichberechtigung könnte eine dauernde deutsch-französische Annäherung erfolgen. Wenn in der letzten Zeit Verhandlungen zwischen führenden Wirtschaftsvertretern beider Länder geführt worden sind, und wenn sich jetzt ein deutsch-französisches Komitee gebildet hat, das eine gegenseitige „politische, wirtschaftliche und kulturelle Orientierung“ erstrebt, so haben wir allen Anlaß, dieser Einrichtung, die keineswegs von pazifistischen Tendenzen getragen ist, unsere Aufmerksamkeit zu widmen, und gerade auf diesem Wege den in ihrer Art gutgeleiteten Franzosen unsere Forderungen des nationalen Selbstbestimmungsrechts, der nationalen Freiheit und der notwendigen Revision des Versailler Diktats verständlich zu machen. Dinge das nicht, so haben wir schließlich nichts dabei verloren, wenn wir gleichzeitig auch nach anderen Seiten aktive Politik treiben.

Die Wahlrechtsreform in Frankreich.

Ablehnung des Regierungsentwurfes.

Paris, 5. Juni. Die Wahlrechtskommission der Kammer hörte am Donnerstag den Innenminister über seinen Wahlrechtsreformentwurf. Der Innenminister erklärte, daß er den Entwurf seines Vorgängers in der Kammer einbringen werde. Er forderte die Kommission auf, ebenfalls einen Gesetzentwurf auszuarbeiten. Nachdem der Minister die Kommission verlassen hatte, wurde mit 22 gegen 15 Stimmen die Regierungsvorlage abgelehnt und mit 19 gegen 17 Stimmen beschlossen, an der bisherigen Proportionalwahl festzuhalten.

Bruchlandung im Tempelhofer Flughafen.

Berlin, 5. Juni. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, wurde auf dem Flugplatz Tempelhofer Feld ein französisches, aus Paris kommendes Flugzeug bei der Landung fast völlig zerstört. Der französische Pilot und ein deutscher Jagdflieger trugen glücklicherweise nur leichte Verletzungen davon. Der Unfall ist offenbar auf die Unerfahrenheit des Piloten zurückzuführen. Er soll auf dem Flug bei Wittenberge eine Zwischenlandung gemacht haben, da er die Orientierung verloren hatte und hielt sich dort an die Eisenbahnlinie. Das Farman-Flugzeug ist so stark demoliert, daß es völlig abmontiert werden muß. Kurz nach dem Unfall traf Reichsminister a. D. Luther im Flugzeug auf dem Flugplatz ein und nahm die Unfallstelle in Augenschein. Auch Ministerialrat Brandenburg, der Leiter des Luftfahrtwesens im Reichsverkehrsministerium, war erschienen.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

80. Fortsetzung. Nachdruck von den. Unbekümmert um die verwunderten Blicke der anderen eilte sie den Trägern entgegen, denen der Arzt und ein junger Artillerist, ein Freund Kronaus, zur Seite gingen. Gierig forschten ihre Blicke nach dem todblassen Gesicht des Mannes, der mit einem Tuch verhüllt, reglos auf der Bahre lag. Was galt es ihr, ob Tausende von Augenpaaren sie beobachteten — nur wissen, ob er lebt — ihr ganzes Wesen war diese einzige Frage. „Er lebt, gnädiges Fräulein!“ sagte der Arzt voll Mitleid mit dem Mädchen, dessen Sorge und Seelenqual sich so deutlich auf dem schönen Gesicht ausprägten, daß es ihn tief ergriff. „Ihr Herr Bräutigam ist zwar schwer gestürzt; doch es liegt keine unmittelbare Gefahr vor! Beruhigen Sie sich!“ „Gott sei gelobt!“ Wie ein Ausschrei aus tiefstem Herzensgrunde klang das. Der begleitende Offizier sah sie verwundert an — das war doch nicht die Braut? — Wer war aber dann dieses fremde, schöne Mädchen? Und sie ging bis zur Sanitätswache neben der Bahre her, als sei das ihr gutes Recht. Blanka Lifowski stand dort an der Tür, den Verlobten erwartend. Die Blicke der beiden Mädchen kreuzten sich wie Klinge. „Was willst du hier, Gwendoline?“ herrschte Blanka sie an. „Dein Benehmen ist eigentümlich.“ Gwendoline erwiderte kein Wort. Sie blieb draußen an der Tür stehen, sich gegen die Wand stützend, in dessen Blanka ohne weiteres dem Arzt folgte. Sie wollte sich an der Bahre niederwerfen und brach in ein lautes, unbeherrschtes Schluchzen aus. Doch energisch unterlagte ihr das der Arzt und führte sie hinaus. Gwendoline stand noch an der gleichen Stelle, in der gleichen Haltung, mit abwesendem, todestraurigem Blick vor sich hinstarrend. Blanka rüttelte sie am Arm. „Was willst du denn hier?“ wiederholte sie ihre vorige

Frage. „Willst du mir meinen Platz streitig machen? Was geht dich mein Verlobter an?“ Gwendoline zuckte zusammen, doch sie antwortete nicht auf Blankas Fragen. Sie kramte vor innerer Erregung die Hände ineinander, daß ihr die Hände wehe taten. Hatte das Glück sie ganz vergessen, daß sie solche Qualen durchzumachen hatte? Was würde ihr die nächste Stunde bringen? Leben oder Tod? Denn wenn Arzel gehen mußte — dann war ihres Bleibens auch nicht mehr — dann wußte sie, was sie zu tun hatte. — „Geh weg, Gwendoline, ich kann dich hier nicht mehr sehen!“ befahl Blanka. „Ich bleibe!“ „Du bleibst? — Aus welchem Grunde? — Du sagst nichts? Steht dir Arzel denn so nahe? — Ah, jetzt weiß ich es — du liebst meinen Verlobten — und er — so sage mir doch —“ „Es ist jetzt nicht am Platze, darüber zu sprechen,“ sagte Gwendoline und trat einige Schritte von Blanka weg. „Dein Benehmen ist schamlos!“ zischelte sie ihr zu. „Warte nur —“ Sie hörte nicht darauf; sie stand und wartete geduldig, immer die Tür im Auge behaltend, durch die Kameraden Arzels ein- und ausgingen. Wie grolle Dissonanzen klang die Musik, der Triumphmarsch aus „Aida“, vom nahen Musikpavillon zu ihr hin; förmlich körperlich wehe taten ihr die Töne. Endlich kam auch die Kommerzienrätin angewankt, gestützt auf Johanna; laut jammernd nahm sie Blanka in die Arme. „Mein armes, liebes, unglückliches Kind!“ Die Menge stutete auf und ab. Ein kleiner Kreis mehr oder weniger Teilnehmender und Neugieriger hielt sich in distrekter Entfernung, die Braut des Unglücklichen zu beobachten. Der Regen prüllte wieder mehr, und ein heftiger Wind machte den Aufenthalt auf dem grünen Rasen noch ungemütlicher. Als die Glocke zum letzten Rennen erkündete und die Pferde in die Bahn geritten wurden, strömten die Neugierigen davon und alles, was Schicksalschweres sich loeben

ereignet — ob vielleicht ein junges, hoffnungsvolles Menschenleben mit dem Tode rang — alles war vergessen in der Erwartung und Spannung, was jetzt das Rennen bringen würde! Die Tür der Sanitätswache wurde wieder geöffnet und der schlafende junge Artillerist von vornhin stand auf der Schwelle und blickte erst vor sich hin. Blanka stürzte auf ihn zu. — „Herr von Heiner, ich will endlich meinen Verlobten sehen —! Was hat die Untersuchung ergeben? Was sagt der Arzt?“ rief sie aufgeregt. — „Ein Rippenbruch und Sehnenzerrung des rechten Fußes — Gefahr besteht nicht, gnädiges Fräulein — es sah schlimmer aus, als es ist.“ „Ein Rippenbruch? —“ Die Kommerzienrätin schrie es beinahe. „Mein Gott, arme, arme Blanka!“ „Ich will zu ihm, halten Sie mich nicht zurück!“ rief Blanka hervor. Der Blick des jungen Offiziers ging über die weinende Braut hinweg zu dem fremden, schönen Mädchen, dessen Augen in so angstvoller Spannung an seinem Munde hingen, als bräute er Leben und Tod! Bei seinen Worten legte sie die Hand vor die Stirn. „Keine Gefahr — keine Gefahr —“ kam es in schluchzenden Lauten von ihren Lippen, und ihre Blicke richteten sich nach dem Himmel, während ein tiefer Atemzug ihre Brust hob. Die Kommerzienrätin sprach auf den jungen Offizier ein, der sich ihrer sich überstürzenden Fragen kaum erwehren konnte. An ihm vorbei hatte sich Blanka gedrängt in den schlichten Krankenraum, wohin sich Gwendoline mit allen Fasern ihrer Seele wünschte. Blanka stand und starrte auf den blassen Mann, der regungslos dalag auf seinem Schmerzenslager. „Arzel, mein Arzel —“ schluchzte sie. „Keine Aufregung für den Kranken, mein gnädiges Fräulein! Der Transport nach der Stadt steht ihm bevor.“

Kleine politische Nachrichten.

Ein französisches Kriegsgerichtsurteil. Zwei angesehene Koblenzer Ärzte, der 72 Jahre alte Geheime Sanitätsrat Dr. Kreglinger und dessen Sohn, sowie ein Fräulein Bell aus Koblenz wurden von dem Kriegsgericht der französischen Armee zu nicht unerheblichen Geldstrafen verurteilt, weil sie angeblich einen französischen Offizier fälschlicherweise einer strafbaren Handlung beschuldigt haben soll.

Deutsch-italienische Konferenz in Triume. In Triume ist eine deutsch-italienische Konferenz eröffnet worden, die die Vermeidung eines Tarifkrieges zwischen Italien und Deutschland zum Ziel hat und sich wegen der Tarife, namentlich für die beiden Häfen Hamburg und Triest verhandeln will. An der Konferenz nehmen außer Vertretern Deutschlands und Italiens auch Sachverständige von Oesterreich, der Tschechoslowakei und Ungarn teil.

Die Lage in Portugal. Nach einer Agenturmeldung aus Lissabon hat der Präsident der Republik die neuen Machtverhältnisse bei der Bildung des Kabinetts für die Verwaltungsministerien Fachleute zu berücksichtigen. Die Uebernahme der Regierungsgeschäfte dürfte in den nächsten Tagen offiziell erfolgen. Zusammengezogene Truppen aus der Umgebung von Lissabon sind gestern in feierlichem Zuge in die Hauptstadt marschiert, um zu Ehren der siegreichen Generale eine Parade abzuhalten.

London und Paris in der Entwaffnungsfrage einig. Offiziell wird aus London gemeldet, daß zwischen England und Frankreich keine wirklichen Meinungsverschiedenheiten in der Entwaffnungsfrage beständen. Zwischen dem französischen Volschaffter in London und dem Foreign Office hätten Besprechungen stattgefunden und man könne annehmen, daß die Erklärung, die der französische Volschaffter abgegeben habe, durchaus befriedigt habe. Chamberlain und Briand hätten in Genf außerdem Gelegenheit, die Lösung der Frage zu besprechen.

Aus aller Welt.

Ein Riesenbrand in Nordamerika.

Eine Feuersbrunst verursachte im Handelsviertel der Stadt Riviere Du Loup einen Schaden von 1 Million Dollar und zerstörte 57 Gebäude.

Die Hochwasserkatastrophe in Rußland.

Die Ueberschwemmung des Wolgagebietes nimmt einen immer größeren Umfang an. Das Wasser steigt stündlich mit kolossaler Schnelligkeit und eine ganze Reihe von Städten stehen jetzt fast vollständig unter Wasser. Im Weichselgebiet von Astrachan sind 6000 Arbeiter mit 20 000 Pferden beschäftigt, die niederen Teile der Stadt durch Dämme zu schützen. Auch in der Umgebung von Mtschnt-Nowgorod ist das Wasser in den letzten Tagen wieder gestiegen. 12 Häuser wurden vom Wasser fortgerissen. Eine große Fabrik stürzte zusammen. Von Batu wird gemeldet, daß auch die Ueberschwemmung der Aruxa immer größeren Umfang annimmt. Im Bezirk Batu stehen 200 Häuser unter Wasser. Die Verbindung zwischen einer ganzen Reihe von Städten ist vollständig unterbrochen.

Vom Landtag.

Stuttgart, 6. Juni. Die am Freitag fortgesetzte allgemeine Aussprache über den Kultetat brachte zunächst eine längere Rede des Abg. Heymann (Soz.), der zunächst darauf hinweisen zu sollen glaubte, daß Staatspräsident Kultminister Bazille heute zum erstenmal seit seinem Amtsantritt dem Landtag gegenüber seine Auffassung von verschiedenen Fragen seines Ressorts entwickelt habe. Eine programmatische Rede habe man indessen nicht gehört. Nur in zwei Punkten waren programmatische Ausführungen zu entdecken: in der Frage des 8. Schuljahres und der Lehrerbildung. In beiden Fällen waren seine Ausführungen aber unbefriedigend. Zur Organisation der vier Oberschulbehörden brachte Heymann einen längeren Antrag ein, in welchem Vorschläge gemacht werden für eine einfachere Gestaltung des Geschäftsbetriebes bei den Oberschulbehörden und der Aufrechterhaltung ihrer kollegialen Verfassung. Weiter machte Heymann dem Kultminister den Vorwurf, daß er eine parteipolitisch beeinflusste „Personalpolitik“ betreibe, wie sie sich in dem Falle der Beförderung des Volschulrektors Schwenningen u. der Beförderung der Professoren Jakob und Fürtz gezeigt habe. In sachlicher Weise übte hierauf der Abg. Dr. v. Hieber an verschiedenen Ausführungen des Kultministers Kritik. Er trat für eine Aufrechterhaltung der kollegialen Verfassung der Oberschulbehörden ein im Interesse einer sachlichen Behandlung ihrer Aufgaben und Arbeiten. Den vom Abg. Dr. Schermann erhobenen Vorwurf über eine ungenügende Wahrung der Parität bei Beförderung der leitenden Stellen innerhalb der Kultverwaltung bezeugte Dr. Hieber als unbegründet und er wies auch darauf hin, daß in keinem anderen Lande die Bedürfnisse der Kirchen in so weit entgegenkommender Weise behandelt worden seien wie gerade in Württemberg. Eine baldige Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche schein aber wünschenswert, wenn sich nicht mit der Zeit eine gewisse Tradition, ein Gewohnheitsrecht, herausbilden sollte, in dem die Belange des Staates nicht mehr genügend gewahrt sind. Was die Reformbewegung auf dem Gebiete des höheren Schulwesens anbelangt, so sollten alle Kürzungen des altsprachlichen Unterrichts sehr ernst genommen werden. Unter den neuen Sprachen müßte die englische den Vorrang vor der französischen haben. Bedauerlich sei, daß Kultminister Bazille die Schwierigkeiten die sich der Durchführung des 8. Schuljahres entgegenstellten, so stark betont habe, daß für die nächsten Jahre wohl nicht viel erwarten sein werde. Ähnliches müßte auch von der Haltung des Kultministers gegenüber der Lehrerbildung gesagt werden. Es sei einfach ausgeschlossen, daß Württemberg auf diesem Gebiet allein zurückbleiben könne. Abg. Roos (WB.) wandte sich nachdrücklich gegen verschiedene Ausführungen des Abg. Heymann, an den er die Frage richtete: Ist es bei der gegenwärtigen Finanzlage, angesichts der Jahrtausende von Arbeitslosen und der immer lauter werdenden Klagen über Steuerdruck zu verantworten, daß kulturpolitische Einrichtungen von so gewaltiger finanzieller Auswirkung getroffen werden, wie sie die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit beantrage. Zum Schluß sprach noch der Redner der Kommunisten, der Abg. Beder.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 7. Juni 1926.

Dienstnachrichten.

Die Reichsbahndirektion hat den Eisenbahnsekretär Dettinger in Unterreichenbach nach Calw, und den Eisenbahnsekretär Scheuble in Calw nach Unterreichenbach versetzt.

9. Niederfest des Nagoldgauläugerbundes.

Auf dem Gaujüngersfest des Nagoldgauläugerbundes in Giltlingen wurden aus dem Bezirk Calw die Gesangsvereine Liebesherz, Neubulach, Altburg und Holzbrunn im einfachen Volksgefang mit Preisen ausgezeichnet. Außer Gau beteiligten sich am Ehrengesang die Gesangsvereine Dachtel, Neuhengstett, Gehlingen.

Die Junglehrrnot.

Der „Württembergische Lehrerverein“ und der „Katholische Lehrerverein“ haben gemeinsam an die Regierung eine Eingabe gerichtet, die sich auf das achte Schuljahr, auf das Schullastengesetz, auf die Lehrerbildung, auf kollegiale Schulleitung und auf die Fürsorge für stellenlose Junglehrer bezieht. Ueber den letzteren Punkt besagt die Eingabe folgendes: Die Junglehrrnot hat durch die Einrichtung des Schulpaktikantentums eine Vinderwendung erfahren; aber immer noch sind gegen 1000 Junglehrer ohne Verwendung im Schulunterricht; ein sehr großer Teil derselben hat auch anderswo keine Beschäftigung gefunden. Dieser trostlosen Lage der jungen Lehrer sollte endlich einmal gründlich abgeholfen werden.

Wetter für Dienstag und Mittwoch

Eine Depresson im Westen wirkt immer noch, wenn auch in abgeschwächter Weise, auf die Wetterlage ein. Für Dienstag und Mittwoch ist weiterhin unbeständiges, nur zeitweise aufheitendes, im übrigen mehrfach bedecktes und auch zu vereinzelt Störungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Hochwasserfäden.

In Oberschwaben sind infolge der anhaltenden Regengüsse große Wasserschäden eingetreten. Aus Friedrichshafen wird gemeldet, daß die Naab zu einem reißenden Strom angewachsen ist, der weithin Acker und Wiesen überschwemmt. In der Stadt konnte der überdeckte Kohlbach die Wassermassen nicht mehr aufnehmen und hat den größten Teil des Luftschiffgeländes mit dem Maybachmotorenbau unter Wasser gesetzt und großen Schaden angerichtet. Die Fluten drangen in Büros und Werkstätten ein und zerstörten viel wertvolles Material. In der Zahnradfabrik und in vielen Häusern der Paulinenstraße ist das Wasser gleichfalls eingedrungen. In Löwental mußte die alte Holzbrücke abgebrochen werden, damit die Fluten nicht aufgehalten wurden. Das Gleis der Theuringer Talbahn ist an mehreren Stellen überpflutet. Mäuse und Maulwürfe suchen auf Erdhügeln und auf dem Gleise Schutz vor dem Wasser. — Oberhalb Ravensburg ist ein Damm gebrochen und man bildet das ganze Tal oberhalb der Stadt einen großen See aus den Wassern der Schussen. In Ravensburg stehen einzelne Stadtteile unter Wasser. Feuerwehr und Polizei mußten zu Rettungsarbeiten alarmiert werden. Mit Mühe konnte das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Auch die Bergung der Bewohner in den überschwemmten Stadtteilen gestaltete sich schwierig. Der Bahnhof ist teilweise überspült. — In Waldsee ist infolge des unaufhörlichen Regens der Schloßbach über die Ufer getreten und die Delmühle steht unter Wasser. Am Frauenberg ging ein großer Erdrutsch über die Straße. Die am Berghang stehenden Wohnhäuser mußten gestützt werden. In Strömen lief das Wasser vom Frauenberg herunter, große Gräben in die Erde reißend. — Der Nedar in Cannstatt führt Hochwasser. Bei der Wilhelmstraße stieg er innerhalb einer Stunde von 2,90 auf 3 Meter. Unterhalb der Wilhelmstraße sind die Ufer überschwemmt. Die wogende Flut führt viel Holz mit sich.

In Sulmingen hat das Hochwasser ein Todesopfer gefordert. Vier Männer waren dort mit Aufräumungsarbeiten bei einer bedrohten Brücke beschäftigt. Durch die Wucht des heranstürmenden Wassers brach ein Stück der Brücke plötzlich ab, die vier Männer auf den Fluten mit sich fortziehend. Durch sofortiges Eingreifen beherzter Leute konnten drei gerettet werden, während einer davon nicht mehr geborgen werden konnte.

Im Laufe des Samstags sind die Flüsse und Bäche, die tags zuvor das verhängnisvolle Hochwasser geführt hatten, infolge Aufhörens des Regens rasch wieder zurückgegangen und in ihr Bett zurückgekehrt. Die Spuren der Ueberschwemmungen sind aber namentlich am Ufergelände in Form von größeren und kleineren Seen immer noch zu sehen und auch in den vom Hochwasser getroffenen Städten und Dörfern wird noch geraume Zeit vergehen, bis die letzten Spuren des Wasser Schadens beseitigt sind und das alte Bild wieder hergestellt ist. Leider muß man mehr und mehr erkennen, daß der durch das Hochwasser angerichtete schwere Schaden hinter den gehegten Befürchtungen nicht zurückbleibt.

OB Garweiler M. Nagold, 6. Juni. Der etwa 14jährige Fritz Waidelich von hier wollte mit seinem Rad nach Allensteig fahren und ließ seine Schwester aufstehen. Auf der Steige nach Allensteig verlor er die Herrschaft über das Rad und stürzte. Er trug am Kopfe Verletzungen davon und mußte in bewußtlosem Zustande nach Hause geführt werden. Seine Schwester kam ohne Schaden davon.

OB Gmünd, 5. Juni. Anlässlich der Remstorkorrektion wurde im Mai eine römische Bronzestatue ausgegraben. Dargestellt ist der römische Reichsgott Jupiter, der in der gesenkten Rechten den Blitz haltend, die emporgehobene Linke auf ein — nicht mehr vorhandenes — Szepter stützt. Die wertvolle Figur, ein im zweiten Jahrhundert n. Chr. eingeführtes Erzeugnis der römischen Kunst der früheren Kaiserzeit, ist in den Besitz der Gmünder städtischen Sammlung übergegangen.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Behne.

(Schluß.)

Sie kniete vor dem Verlobten und suchte seine Hand zu fassen. Er lag mit offenen, klaren Augen da.

„Azel, kennst du mich, siehst du mich, deine Blanka?“
Er sah sie nicht an. Seine dunklen Augen blickten be-
harrlich nach der Tür.

„Azel —!“ schrie Blanka da auf. „Herr Doktor, er ist nicht bei Bewußtsein, er ist im Fieber —“
Gwendoline! — flüsterte er.

Was enthüllte ihr dieses eine Wort!
„Gwendoline Reinhardt will ich sehen!“ sagte Azel
Kronau. „Sie soll kommen, Doktor.“
Blanka schrie laut auf.

„Mein gnädiges Fräulein, Ihre Anwesenheit bringt dem Kranken Unruhe — ich muß bitten —“ bemerkte der Arzt mit Ungebuld. Und er dachte an das schöne Mädchen, das er vorhin für die Braut gehalten. Welcher Konflikt spielte da?
„Azel, läßt du mich von dir gehen?“ schluchzte Blanka. „Du bist mir böse — verzehre mir meine unüberlegten Worte — ich hab's ja nicht so gemeint — sei gut.“
Er hörte nicht auf ihre bittenden Worte. Alles Leben schien sich in seinen Augen zu konzentrieren, die unverwandt nach der Tür blickten.

„Gwendoline —! Bringen Sie sie mir doch, Doktor! Sie wartet draußen! Ich weiß es, ich fühle es.“
Der Arzt ging hinaus und sah draußen die fremde Dame stehen, die bei seinem Anblick unwillkürlich einige Schritte auf ihn zutrat und ihn mit tränenvollen Augen anblickte. Er sagte einige Worte zu ihr; sie nickte erötend und entgegnete leise auf seine Frage: „Ja, ich heiße Gwendoline.“

In seiner Begleitung trat sie endlich endlich in das Haus, totenblau vor innerer Erregung.
Gwendoline.

Wie es in den Augen des Kranken bei dem Anblick des schönen blonden Mädchens aufleuchtete, wie er diesen Namen aussprach.

Der Arzt wußte jetzt Bescheid.
Er nahm Blanka, die heftig auf Gwendoline zulief, ohne weiteres beim Arm.

„Gnädiges Fräulein, ich muß meine Bitte von vorhin wiederholen — im Interesse des Kranken! Ihre Wünsche haben Sie für gelegenerer Zeit auf!“ Und im Nu hatte er die sich Sträubende hinausgeführt.

„Mein armes Kind, meine Blanka!“ Die Kommen-
zienträtin schloß Blanka in die Arme. „Was tut Gwendoline dadrinnen? Du Arme.“

„Ja, arm, Mama — und betrogen —“ schluchzte Blanka, „betrogen von ihm und Gwendoline —! Komm fort, komm fort von hier — ich ertrage es nicht —“

Johanna stand mit großen, verständnislosen Augen da Was ging da vor?
Gwendoline Reinhardt — und Azel Kronau?

„So komm doch, Jeannette — was zögerst du noch?“ herrschte Blanka die Schwester an.
„Blanka, so erkläre mir doch —“

„Quäle mich nicht, Mama, und frage mich jetzt nicht! Ich will nach Hause —“ Sie zog und zerrte die Mutter, daß die ihr kaum zu folgen vermochte. Sie sprang ins Auto, warf sich laut schreiend in zorniger Erbitterung in die Ecke des Wagens und war jedem Trosteswort unzugänglich. In ihrer Wut riß sie den Handschuh von der linken Hand, streifte den Verlobungsring ab und warf ihn weit aus dem Wagen in das grüne Feld. —

Währenddem kniete Gwendoline vor Azels Lager, leise und behutsam seine Wange streichelnd.

„Nun bist du bei mir!“ flüsterte er mit schwachem Lächeln. „Jetzt fühle ich nichts mehr! Gwendoline, liebst du mich noch? Wirst du nun bei mir bleiben?“

„Das fragst du noch, du Kleber?“ Seht bleibe ich immer bei dir.“

„Mußte ich mir belohnen erst den Hals brechen, um dich zurückzugewinnen! Aber nun wird alles gut!“

Sie nickte und legte ihm die Hand auf den Mund. Sie errötete, als ihr Blick dem des Arztes begegnete, der sie mahnend und verwundert zugleich ansah.

„Nichts mehr sprechen jetzt! Dazu haben wir später viel Zeit! Lasse dir genügen, mein Geliebter, daß ich bei dir bin! Du wirst gesund werden — für mich!“

Er nickte froh. Sie las in seinen Augen eine Bitte. Da neigte sie sich über ihn und küßte ihn auf den Mund. In diesem Augenblick drang heller Sonnenschein in den Raum. Die späte Nachmittagssonne hatte siegreich den Regen überwunden und sandte ihre milden Strahlen auf die Erde, die Herzen der beiden Menschen, die sich fürs Leben gefunden, mit froher Verheißung erfüllend.

„Mein Geliebter —“ sagte Gwendoline. „Das Glück hat es zuletzt noch gut mit uns gemeint; das Glück hat uns doch nicht vergessen!“

Ende.

Der beschränkte Kopf.

Der geistvolle Schriftsteller J. S. Engel, der im 18. Jahrhundert eine große Berühmtheit genoss, wurde einst zu einem Fürsten gerufen, der sich gern als Beschützer der Gelehrten und Künstler aufspielte. Nachdem er eine Zeitlang im Vorzimmer gewartet hatte, wurde er eingelassen, und der Fürst, auf dem Sofa sitzend, nickte ihm gnädig mit dem Kopf zu und erkundigte sich nach seinen Lebensumständen. Er hielt es aber nicht für nötig, Engel zum Sitzen aufzufordern. Das Gespräch kam auf den Herzog v. B. „Den haben Sie ja wohl auch gekannt?“ fragte der Fürst. „O ja, recht gut.“ versetzte Engel. „Nun, und was halten Sie von ihm?“ — „Unfrüchtig gestanden, nicht viel.“ erwiderte der Dichter. „Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so war er ein höchst gewöhnlicher, beschränkter Kopf. Ich bin oft bei ihm gewesen, aber er benahm sich immer wie andere Menschen auch und veräumelte zum Beispiel nie, mir einen Stuhl anzuhalten.“

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

100 holl. Gulden	109,01 Mk.
100 franz. Fr.	12,95 Mk.
100 Schweiz. Frk.	81,41 Mk.

Stuttgarter Börsenbericht vom 5. Juni.

Börsenbericht. Die Börse lag am Samstag fest und die Kurse konnten sich teilweise weiter erhöhen.

Die Erwerbslosigkeit in Württemberg am 1. Mai.

Wp Aus einer Zusammenstellung des Landesamts für Arbeitsvermittlung, die in den „Mitteilungen“ des Stat. Landesamts wieder gegeben sind, geht hervor, daß die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger vom 1. April bis 1. Mai nur unwesentlich von 46 688 auf 44 511 abgenommen hat; merkwürdigerweise haben die männlichen von 37 302 auf 34 779, also um 2 523 abgenommen, während die weiblichen von 9 386 auf 9 732, also um 346 zugenommen haben. Die sog. Zuschlags empfänger haben sich ebenfalls etwas vermindert von 38 420 auf 34 710. Eine Merkwürdigkeit besteht darin, daß die Bezirke Gaildorf 17, Gerabronn 19, Leutkirch 45, Mergentheim 46, Künzelsau 73, Crailsheim 76, Wangen 111 usw. mit ganz außerordentlich niedrigen Zahlen erscheinen, während an der Spitze selbstverständlich Stuttgart (Stadt) mit 7 414 steht, Heilbronn Stadt 1 424 (dazu Bezirk 3 372), Gmünd Stadt 1 089 (dazu Bezirk 1 216), Ulm Stadt 1 459 (dazu Bezirk 626), Schramberg 1 457, Eßlingen Stadt 1 173 (Bezirk 390), Ludwigsburg Stadt 626 (Bezirk 1 291), Göppingen Stadt 811 (Bezirk 1 155), Neuenbürg 1 122 usw. Auch dann, wenn man die Volkszahlen und die Verbreitung einzelner Industrien berücksichtigt, fällt auf, daß die erwähnten, ausgesprochen landwirt-

schaftlichen Bezirke, so gut wie gar keine Hauptunterstützungsempfänger aufweisen, während umgekehrt die Großstadt Stuttgart ein Heer von Hauptunterstützungsempfängern aufweist, das einer größeren würt. Stadt an Zahl gleichkommt. Aus den früheren Ergebnissen geht hervor, daß die Verhältnisse auch am 1. Januar und 1. Februar 1926 ähnlich waren. Es befanden sich an unterster Stelle folgende Bezirke: 1. Januar und 1. Februar, sowie 1. Mai 1926 immer die 6 Bezirke Gaildorf, Gerabronn, Leutkirch, Mergentheim, Künzelsau, Wangen. Dazu kamen am 1. Januar noch Rotenburg, am 1. Februar statt dessen Amlingen und am 1. Mai statt dessen Crailsheim; alle diese sind auch als landwirtschaftliche Bezirke zu bezeichnen. Man wird nicht sagen können, daß zurzeit die Lage der Landwirtschaft im ganzen günstiger sei, als die der Industrie, wohl aber wird man sagen können, daß die in den landwirtschaftlichen Bezirken lebenden Arbeitskräfte eine verhältnismäßig größere Widerstandskraft bei größerer Einfachheit der Lebensführung aufweisen.

Stuttgarter Wochenmarktpreise.

Auf dem Stuttgarter Wochenmarkt vom 5. Juni kosteten je 1 Pfund Erdbeeren im Großhandel 50-80, im Kleinhandel 65 bis 110 3, Rirschen 18-30 (23-40); Kartoffeln 3-4 (4-5); Brockelerbsen 40-50 (50-65); Zwiebeln 8-13 (10-17); Schwelzinger Spargeln 40-80 (50-100); Spinat 15-20 (20-25); Mangold 10-12 (13-20); Monarrettich 15-20 (20-25); Untertürkheimer Spargeln 100-120 (120-150); Khabarber 8 bis 15 (10-20); je 1 Stück Kopfsalat 6-15 (8-20); Blumentohl 20-100 (25-130); große Gurken 30-50 (40-65); Rettich 8 bis 20 (20-25); Sellerie 10-20 (13-26); Kopfkohlraben 8-15 (10 bis 20) Pfennig.

Schweinepreise.

Biberach: Läufer 60-110, Milchschweine 38-48 M. - Heimgarten: Ferkel 36-50, Läufer 60-74 M. - Gaildorf: Milch-

schweine 40-52 M. - Gerabronn: Milchschweine 40-50 M. - Münsingen: Milchschweine 40-63, Läufer 50-77 M. - Nagold: Milchschweine 35-50, Läufer 50-77 M. - Winnenden: Milchschweine 40-50, Läufer 70-90 M je das Stück.

Blaubecken: Milchschweine 35-48 M. - Creglingen: Milchschweine 37-47 M. - Crailsheim: Läufer 62-82, Milchschweine 35-52 M. - Herbertingen: Ferkel 40-55 M. - Rot a. S.: Milchschweine 40-47 M. - Ischhofen: Milchschweine 38-52 M. - Künzelsau: Milchschweine 37-55, Läufer 57 M. - Spaichingen: Milchschweine 34-40 M. - Troßingen: Milchschweine 35-42, Läufer 63 M je das Stück.

Viehpreise.

Crailsheim: Kühe 370, Rinder 176-460 M. - Giengen a. Br.: 1 Paar Ochsen 1180-1800, 1 Paar Stiere 400-850, Kühe 250 bis 580, Kalb 350-600, Jungvieh 140-320, Färren 200-700 Mark. - Hall: Ochsen 57-580, Kühe 240-600, Jungvieh 100 bis 340 M. - Münsingen: Ochsen 360-560, Kühe 190-590, Färren 330-465, Kalb 300-580, Jungvieh 160-280 M. - Nagold: Ochsen 561, Stiere 500, Kühe 220-550, Rinder und trächtige Kalbinnen 260-585, Schmalvieh 165-320 M. - Waferdingen: 1 Paar Ochsen 1100-1200, Stiere 600-800 M pro Paar, Kühe 350-400, Kalb 30-400, Jungvieh 120-250 M je das Stück.

Fruchtpreise.

Biberach: Roggen 9, Gerste 8.70-8.90, Haber 9.20-10 M. - Nagold: Weizen 14.50-15, Gerste 10.50, Haber 10.50-11.50, Ackerbohnen 9.20 M. - Nürtingen: Weizen 15.50-15.80 M. - Wangen i. A.: Gerste 9.80-10.50, Haber 9.50-10.50 M. - Winnenden: Weizen 14-14.90, Haber 11-1.60, Roggen 11.50 bis 12.50, Dinkel 1050 M.

Die heutigen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Wochen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verteilungskosten in Aufschlag kommen. D. Schmitt.

Stadtgemeinde Calw. Zwangsinnung für das Sattler- und Tapeziergewerbe.

Die Verhandlung u. Abstimmung über Errichtung einer Zwangsinnung für das Sattler- und Tapeziergewerbe im Oberamtsbezirk Calw erfolgt im Hotel „Adler“ in Calw am 16. Juni, nachmittags 4 Uhr. Näheres ist am Rathaus angeschlagen.

Calw, den 4. Juni 1926.

Stadtschultheißenamt: Göhner.

Stadtgemeinde Calw.
Zu dem am nächsten
Mittwoch, den 9. Juni 1926
stattfindenden



Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung. Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Calw, den 4. Juni 1926.

Stadtschultheißenamt: Göhner.

Bitte besuchen Sie sich mein Lager in fertigen
Sofas, Chaiselongues
u. **Matrassen**
in allen Preislagen.
Zahlungserleichterung gestattet.

Fr. Hennefarth
Tapeziergeschäft, Schulgasse 5 beim Rathaus.

Wir sind am Dienstag, den 8. und
Mittwoch, den 9. ds. Monats mit einem
großen Transport

**Bayer- und Rheinländer-
Pferde**

im
Gasthaus J. Sonne in Herrenberg
und laden Kauf- und Tauschliebhaber
freundlichst ein

Gebr. Löwenthal Buttenhausen
Fernsprecher Herrenberg 86 und Buttenhausen 4.

Friedrichstaler Gensen
u. **Neuenbürger Gensen**

Nur erstklassige bewährte Qualitäten.
Reichhaltiges Lager. Günstige Preise.

Carl Herzog, Eisenhdlg., Calw

Strohhut-Neuheiten
für Herren und Knaben

Erste Qualitäten
Billigste Preise

Wilhelm Schäberle
Hutmacher, Calw, b. Rathaus

Blau Arbeits-Anzüge
in allen Größen empfiehlt

Frau Karl Eberhard, Witwe
beim städtischen Waghäusle.

Bertreter

(Herren aller Stände) für den Verkauf unserer mit vielen
ersten Preisen und goldenen Medaillen prämierten Futter-
kalke „Vollkraft“ gesucht. Futterkalkwerk „Vollkraft“
geg. hohe Provision. Taumann & Herrmann
Leipzig - Wochau. Gefl. Angebote an: Generalvertreter
Heinrich Ausübel, Stuttgart, Neckarstr. 204.

Schwarzwald-Verein Calw.
Die Teilnehmer für den Sonderzug zur
Hauptversammlung in Schramberg
am 13. Juni 1926 wollen sich bitte bis
spätestens Montag, den 7. Juni, abends
5 Uhr, anmelden bei unserem Schriftführer,
Buchhändler Paul Dipp, Marktplatz.
Der Vorstand des Schwarzwaldvereins Calw.

Bibelforscher-Vortrag

Dienstag, abend 8 Uhr, Neben-Lokal der Restauration
„Maler“ an der Unteren Brücke.
Redner: Herr Dr. Meek, Freiburg

Thema: **Der Mensch**

Woher? Wozu? Wohin?
Eintritt frei! Jedermann herzl. eingeladen!

Baumwollstoffe
für Leib- und Bettwäsche

Stickereien und Ribbelspigen
empfehlen

Frau Karl Eberhard Wwe, beim städt. Waghäusle.

Niehe-Heilbronn, den 5. Juni 1926.
In der Frühe des 4. Juni entschlief sanft
unser lieber Vater

D. Friedrich Würz †
Missionsinspektor

Mitten aus voller Arbeit, umgeben von
treuen Freunden, wurde er heimgelassen.

Die Kinder:
Elisabeth Würz, Basel
Hanna Lang geb. Würz, Freiburg i. Br.
Conrad Lang
Dr. Paul Würz, Basel
Willy Würz, Bern
Alfred Würz, Basel.

Die Beerdigung findet in Calw heute
Montag, den 7. Juni, nachm. 3/3 Uhr statt.

Stammheim, den 6. Juni 1926.
Todes-Anzeige.

Heute Sonntag morgen ist unsere liebe
Mutter und Großmutter

Kath. Elisabeth Hang
geb. Roth, Hauptlehrerwitwe
heimgegangen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Dienstag nachm. 1/2 Uhr.

**Schneefuß-
Berein Calw**

**Ab-
wanderung.**

Abfahrt Samstag 3⁰⁰ Uhr
nach Reutlingen. Alles Nähere
u. Anmeldung bis Donnerstag
in der Buchhandlg. Kirchherr.

Schöner erstmals 8 Wochen
trächtiges
**Mutter-
Schwein**
verkauft

Karl Rienzle
Althengstett.

Guterhaltenen
Britschenwagen
mit abnehmbarer Prische,
30 Zentner Tragkraft, ver-
kauft

Ch. Schlatterer.

200 Liter Inhalt, als Garten-
fässer geeignet, verkauft

Ch. Schlatterer.

Hirau, 6. Juni 1926.
Gott dem Allmächtigen
hat es gefallen, unser
liebes Kind

Richard †
wieder zu sich zu nehmen.
In tiefer Trauer:
Familie
Karl Schwämmle
Beerdigung Dienstag,
nachmittags 5 Uhr.

**W. Forstamt
Enzklösterle**
**Nadelstammholz-
Verkauf**

im schriftlichen Aufstreich
Am Montag, den 14.
Juni 1926 vormittags 10
Uhr im Geschäftszimmer
des Forstamts aus Staats-
wald Hofsdorfen: Langh. fm:
135 I., 275 II., 244 III.,
76 IV., 19 V., 2 VI. Kl.;
Sägh. fm: 11 I., 49 II.,
15 III. Kl. Ta u. Fi Langh:
fm: 833 I., 669 II., 548 III.,
225 IV., 154 V., 62 VI. Kl.;
Sägh. fm: 102 I., 78 II.,
21 III. Kl. Losverzeichnisse
und Angebotsvordrucke durch
die Forstdirektion G. f. S.
Stuttgart.

Forstamt Liebenzell.
**Schichterbholz-
Verkauf.**

Am Freitag, d. 11. Juni
1926, mittags 12 Uhr (nach
Ankunft der Züge) im „Dö-
fen“ in Liebenzell a. Staats-
wald der Forsteten Biefels-
wald und Liebenzell-Nord aus
Dfir. Thann, Biefelswald u.
Burghalde im Eich: 8 Aus-
schuß, Buchen: 4 Nusschtr.,
101 Schtr., 98 Ausschuß Nadel-
holz, 14 Schtr., 49 Brügel,
138 Ausschußschtr., 113 dto.
Prgl. Losverzeichnisse durch
die Forstdirektion G. f. S.
Stuttgart.

Grasertrag
von 3/2 u. 1/2 Morgen Wiese
verpachtet.

Die Grundstücke können durch
Feldschuß Dettling vorgezeigt
werden. Anschließend ver-
pachte ich meinen

Schaffall
mit Heuboden.
Carl Effig.

**1 Läufer-
schwein**
verkauft

Marie Luz, Witwe,
Weltenchwann.

Einen guterhaltenen
**Pferde-
Rummet**
verkauft im Auftrag

G. Widmaier,
Sattlermeister, am Markt.

**Ein gesunder
Schlaf**

ist das beste Kräftigungs-
mittel für Gesunde und
Kranke. Leiden Sie an
Nervosität, Schwindel-
anfällen, Schlaflosigkeit,
so nehmen Sie

Baldravin

so heißt neuerdings
Apotheker W. Ulrichs
Baldravin
Zu haben in Apotheken
und Drogerien.
Bestimmt in der
Apothek Hartmann